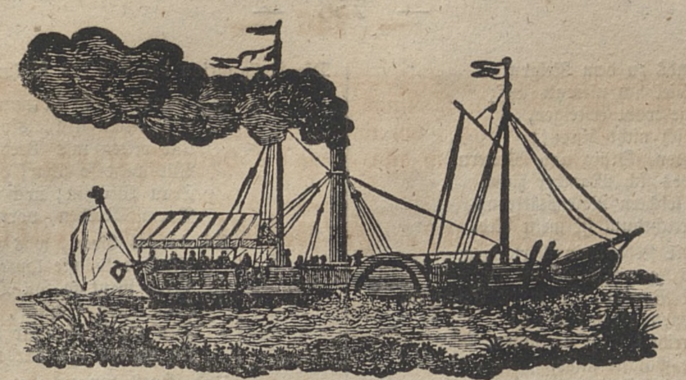
№ 94.

Sonnabend, am 7. August 1841.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.




Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Literatur-Signale.

11) Gedichte eines Lebendigen, von Georg Herwegh. Zürich und Winterthur. Verlag des literarischen Comptoirs. 1841.

Haben wir Deutsche gegenwärtig Frieden? Wenn man die Zeit, in der kein offener Krieg die Länder verwüstet und die Völker gegen einander führt, so nennen will, allerdings. Doch es ist wie eine Gewitterschwüle des herannahenden Unwetters, das jeden Augenblick loszubrechen droht, sich wieder verzieht, um bald desto dicker und finstrer zurückzukehren. Es ist kein Fried' in den Gemüthern, keine Zufriedenheit, es ist keine Freud' an dem Frieden, und oft hört man den Wunsch nach Krieg laut werden. Die geistigen Elemente fühlen, daß sie nicht für und durch sich durchdringen können, das Eisen allein entscheidet, und darum wird die Sehnsucht nach einem Faustrecht des Geistes so gewaltig. Die Typen, die Träger der Gedanken, möchten sich zu langen Schwertern ausdehnen und muthig dreinschlagen. Eine Geisterschlacht soll es werden, aber nicht von dahingeschiedenen Schatten, wie sie Kaulbach gemalt, sondern von Lebendigen, die Geister sind. Als ein solch lebendiger Geist tritt uns Georg Herwegh in und mit seinen Gedichten entgegen. Carl Beck war der Tyrtäus, der klagend und aufregend die Kämpferschaar aufrief, Georg Herwegh folgt ihm mit solcher Schaar, es sind seine Gedichte. Wenn je Worte muthig dreingeschlagen haben, so sind es die des Lebendigen; keine matte Klage erstirbt in Wehmuth, sie ballt sich zum Widerstande gigantisch auf. Herwegh ist der Dichter der Männer! Eins nur ist sein Fehler: es ist bei ihm Alles irdisch, menschlich; was in diesen niedern Regionen Erhebung heißen kann, besitzt er in starkem Maaße, dadurch werden aber seine Gedichte mehr Kraftäußerungen, als geistige Aufflüge. Der Dichter darf dem Erdentande keinen Werth geben, er ist auch noch in Ketten frei, und über die Spanne Zeit des Lebens erhebe sich sein Genius. Herwegh dagegen erscheint uns als ein Kämpfer, der, weil er, allein stehend, nicht die Kraft seiner Fäuste äußern kann, diese in Worten ausdrückt, die faustkräftig die Geister aufdonnern wollen. Es ist diese Dichtweise keine Lyrik, es sind Prologe und Epiloge zu Trauerspielen der Gegenwart, die sich erst in der Zukunft zu Ende spielen werden. In den Sonetten zeigt sich Herwegh als Meister der Form, er drängt die Kraft gigantischer Gedanken zusammen, wie oft eine geballte Faust den städtezertrümmernden Zorn eines Helden ausdrückt. Als den Dichter in seinem Wesen und Streben charakterisirend heben wir hervor: Leicht Gepäck:

Ich bin ein freier Mann und singe
Mich wohl in keine Fürstengruft,
Und Alles, was ich mir erringe,
Ist Gottes liebe Himmelsluft;
Ich habe keine stolze Veste,
Von der man Länder übersieht,
Ich wohn' ein Vogel nur im Neste,
Mein ganzer Reichthum ist mein Lied.

Ich durfte nur, wie Andre, wollen,
Und wär' nicht leer davongeeilt,
Wenn jährlich man im Staat die Rollen
Den treuen Knechten ausgetheilt;
Allein ich hab' nie zugegriffen,
So oft man mich herbei beschied,
Ich habe fort und fort gepfiffen,
Mein ganzer Reichthum ist mein Lied.

Der Lord zapft Gold aus seiner Tonne,
Und ich aus meiner höchstens Wein;
Mein einzig Gold die Morgensonne,
Mein Silber all der Mondenschein!
Färbt sich mein Leben herbstlich gelber,
Kein Erbe, der zum Tod mir rieth;
Denn meine Münzen prägt' ich selber;
Mein ganzer Reichthum ist mein Lied.

Gern sing' ich Abends zu dem Reigen,
Vor Thronen spiel' ich niemals auf;
Ich lernte Berge wohl ersteigen,
Paläste komm' ich nicht hinauf;
Indeß aus Moder, Sturz und Wettern
Sein golden Loos sich Mancher zieht,
Spiel' ich mit leichten Rosenblättern;
Mein ganzer Reichthum ist mein Lied.

Nach Dir, nach Dir steht mein Verlangen,
O schönes Kind, o wärst Du mein!
Doch Du willst Bänder, Du willst Spangen,
Und ich soll dienen gehen? Nein!
Ich will die Freiheit nicht verkaufen,
Und wie ich die Paläste mied,
Laß ich getrost die Liebe laufen;
Mein ganzer Reichthum sei mein Lied.

Herwegh mußte wegen einer Ballgeschichte Stuttgart verlassen und ging nach der Schweiz. Für seine Sehnsucht nach dem Vaterlande, dem Heimweh aus der Schweiz hinaus, fand er nur in dem urkräftig Aufstrebenden dieses Landes, das ein Gletscher-Monument der Freiheit in ungebeugtem Stolze dasteht, Beruhigung. Sein Freiheitsinn ist aber kein demagogischer Freiheitschwindel, kein Haß gegen weises Regieren, nur gegen Verknechtung und Tyrannei. Herwegh könnte nie ein Staatsdiener, wohl aber ein kräftiger Mitarbeiter an dem Wohle eines Staates werden. Sein politisches Glaubensbekenntniß legt er ab in dem Gedichte: Das freie Wort:

Sie sollen Alle singen
Nach ihres Herzens Lust;
Doch mir soll fürder klingen
Ein Lied nur aus der Brust:
Ein Lied, um Dich zu preisen,
Du Nibelungenhort,
Du Brot und Stein der Weisen,
Du freies Wort!

Habt Ihr es nicht gelesen:
Das Wort war vor dem Rhein?
Im Anfang ist's gewesen,
Und soll drum ewig sein.
Und eh' Ihr einen Schläger
Erhebt zum Völkermord,
Sucht unsern Pannerträger,
Das freie Wort!

Ihr habet zugeschworen
So treu dem Vaterland,
Doch seid Ihr All' verloren
Und haltet nimmer Stand,
So lang in West und Osten,
So lang in Süd und Nord
Das beste Schwert muß rosten,
Das freie Wort!

Ach! es will finster werden,
Wohl finster überall,
Doch ist die Nacht auf Erden
Ja für die Nachtigall.
Heraus denn aus der Wolke,
Die, Sänger, Euch umflort;
Erst predigt Eurem Volke
Das freie Wort!

Laßt Eure Adler fliegen,
Ihr Fürsten, in die Welt,
Und sie nicht müssig liegen
Auf Eurem Wappenfeld!
O jagt einmal die Raben
Aus unsern Landen fort,
Und sprecht: Ihr sollt es haben,
Das freie Wort!

Die Resignation des Muthes schildert: Das Reiterlied:

Die bange Nacht ist nun herum,
Wir reiten still, wir reiten stumm,
Und reiten in's Verderben.
Wie weht so scharf der Morgenwind!
Frau Wirthin, noch ein Glas geschwind
Vorm Sterben, vorm Sterben.

Du junges Gras, was stehst so grün?
Mußt bald wie lauter Röslein blüh'n,
Mein Blut ja soll Dich färben.
Den ersten Schluck, an's Schwert die Hand,
Den trink' ich, für das Vaterland
Zu sterben, zu sterben.

Und schnell den zweiten hinterdrein,
Und der soll für die Freiheit sein,
Der zweite Schluck vom Herben!
Dies Restchen — nun, wem bring' ich's gleich?
Dies Restchen Dir, o römisch Reich,
Zum Sterben! zum Sterben!

Dem Liebchen — doch das Glas ist leer,
Die Kugel saust, es blitzt das Speer;
Bringt meinem Kind die Scherben!
Auf! in den Feind wie Wetterschlag!
O Reiterlust, am frühen Tag
Zu sterben, zu sterben!

Diesem folgt: Neujahr 1841.

Herr, o Herr, soll größer noch
Deine Kette werden?
Reicht sie von dem Himmel doch
Längst herab zur Erden!
Wieder, weil ein Jahr verging,
Sprudelt man Sonette,
Singt von einem neuen Ring
An der alten Kette.

Kette, o du klirrend Bild,
Schreckwort aller Zungen,
Welch ein Gott hat grausam wild
Dich um's All geschlungen?
Daß er seine Sterne wohl
Vor dem Falle rette,
Muß der Ewigkeit Symbol
Bleiben eine Kette?

Kann der Jahre Trauerschaar,
Herr, Dir nicht genügen?
Wirst Du immer, immerdar
Ring zum Ringe fügen?
Endigt nie der Menschheit Qual?
Hebt sie nie ihr Bette?
Wächst sie nie, der Freien Zahl?
Wächst nur Deine Kette?

Fragend schaut' ich manche Nacht
Auf zu Deinen Hallen;
Endlich, hab' ich oft gedacht,
Muß die Kette fallen.
Ach! mein Hoffen trieb im Sturm
Auf dem letzten Brette,
Und ward, ein getretner Wurm,
Auch ein Ring der Kette.

Herr, o spare Deinen Grimm
Fürder den Tyrannen,
Einmal mit dem Jahre nimm
Einen Ring von dannen!
Gib uns, was wir heiß gesucht,
Trüg's auch Dorn und Klette,
Mindre nur die schwere Wucht
Deiner goldnen Kette!

Nimm, die sie so lang umfing,
Nimm sie von der Erden;
Laß der Kette letzten Ring
Freiheitsbrautring werden!
Höre unser banges Schrein:
Herr, o Herr errette,
Und den Teufel laß allein
Ewig an der Kette!
Ja! Du wirst. Schon seh' ich, traun!
Neue Sterne ziehen,
Neue Tempel seh' ich bau'n,
Neue Völker knien;
Donnerklang und Harfenton
Rufen in die Mette —
Still! die Engel opfern schon
Einen Ring der Kette.

Dem deutschen Bunde, dem Bündnisse, das alle deutschen Stämme zu Stamm=Deutschen vereinigen sollte, tönt ein kräftiger Sang in: Dem deutschen Volke:

Deutschland, o zerrissen Herz,
Das zu Ende bald geschlagen,
Nur um Dich noch will ich klagen
Und in einer Brust von Erz
Schweigend meinen kleinen Schmerz,
Meinen kleinen Jammer tragen,
Vaterland, um Dich nur klagen.
Lustig grünt Dein Nadelholz,
Lustig rauschen Deine Eichen;
In den sechs und dreißig Reichen
Fehlt ein einzig Körnchen Golds:
Freier Bürger hoher Stolz
Fehlt im Lande sonder Gleichen,
In den sechs und dreißig Reichen.
Wenn ein Sänger für Dich focht,
Wenn ein Mann ein Schwert geschwungen,
Hast Du scheu nur mitgesungen,
Hast Du schüchtern mitgepocht;
Und man hat Dich unterjocht,
Hat Dich in den Staub gezwungen,
Weil Du gar so still gesungen.
Ihr beweinet's und bereut's —
Und das nennt Ihr deutsche Treue?
Laßt die Thränen, laßt die Reue,
Soll nicht einst der Enkel Teut's
Sterben an der Zwietracht Kreuz,
Kämpf' und handle, Volk, auf's Neue,
Denn der Teufel ist die Reue!
Tritt in Deiner Fürsten Reihn!
Sprich: die sechs und dreißig Lappen
Sollen wieder besser klappen
Und ein Heldenpurpur sein;
Ein Reich, wie ein Sonnenschein!
Ein Herz, ein Volk und ein Wappen!
Helf' uns Gott — so soll es klappen.

Herweghs Gedichte verdienen vorzugsweise den Namen: deutsche Gesänge. Sie zeigen all die Tugenden und die ungeschliffene Unbändigkeit, welche dem Urthum der Deutschen eigenthümlich war. Herwegh kann sogar dem Hasse ein Lied singen, das ist nicht dem Gemüthe eines Dichters entsprungen, wohl aber der feuerschnaubenden Seele eines blutstrotzenden, muskulösen Deutschen, der sich gefesselt fühlt. Diese Gesänge sind alle wie aus Eisen gegossen, und wäre nicht längst so manche Stahlfeder zu lyrischem Gesäusel und romantischem Jammer verbraucht worden, so wollten wir wünschen, Herwegh hätte die erste Stahlfeder zu seinen Gedichten benutzt.

J. Lasker.

Briefliche Mittheilungen.

Berlin, den 2. August 1841.

Die Frechheit der Diebe sollte neben ihren Verbrechen noch ganz besonders bestraft werden. Wie weit jene geht, davon hier ein Beispiel: In der Nacht vom 7. zum 8. Juli wurde vor einem Thore ein Einbruch in das Haus eines Kaufmanns versucht und vereitelt, die Thäter entliefen jedoch. Zwei Tage darauf erhielt der Kaufmann folgenden Brief: Wenngleich wir in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag als ungebetene Gäste bei Ihnen gewesen sind, ohne für dies Mal unsern Zweck erreicht zu haben, so leben wir doch in der festen Hoffnung, noch zu unserm Zwecke zu gelangen. Wir haben in unserm großen Geschäftsgeiste, da wir noch andere Geschäfte abzumachen hatten, einen Stock stehen lassen, den wir unmöglich einbüßen können. Wir bitten Sie ganz ergebenst, uns diesen Stock am 10. d. M. am Galgen an einen der drei Pfeiler hinzustellen, wo ihn sich der Eigenthümer gegen Erstattung der Insertionskosten abholen wird. Verbleibe hiermit Sie und Ihre Kasse liebende Erfenbach. Nachschrift: Uebrigens geben wir Ihnen die feste Versicherung, daß Ihnen Ihr Geld dermaleinst, wenn Ihnen das Lebenslicht ausgeblasen sein wird, nichts nützen kann, und daß es unser fester Vorsatz ist, nicht zu ruhen, bis wir das Werk vollbracht haben. Umstellen Sie das ganze Haus mit Wachen; wir kommen doch zu Ihnen und holen das Geld. Unterzeichnet vom Hauptmann Azzelino. — Die Unterschrift stand zwischen einem Todtenkopf und zwei gekreuzten Schwertern. Welch ein romantisches Thema für Herrn Fürst oder Herrn Schreck! Durch ein Gartenmesser, das die Diebe, vier an der Zahl, mitgenommen hatten, wurden sie bald darauf ermittelt, und statt die Insertionsgebühren zu bezahlen, selbst in den Kerker inserirt. — In der Lüderitz'schen Kunsthandlung ist das Porträt des Großsultans Abdul Medschid, gemalt von Herrmann Kretzschmer, lithographirt erschienen. Es wird für ein Meisterstück der Aehnlichkeit und des Seelenausdruckes erklärt. Es drückt Melancholie und Milde aus. — Es will sich auch hier ein Verein gegen Thierquälerei bilden, die Droschkenpferde sehen bereits ganz seelig schwärmerisch aus, in Erwartung, daß er bald zu Stande kommen werde. — Die Redaktion der Zeitschrift „Stafette" hat einen Preis für die beste humoristische Original=Novelle ausgesetzt. Dieselbe soll den Umfang von 2½ bis drei Druckbogen haben und wird mit 20 Thalern pro Bogen honorirt. Die nächstfolgende beste erhält 15, die drittbeste 12 Thaler für den Bogen.

Zweisylbige Charade.

Als ich bei Liebchen war,
Drückte mit Kosen
Ich in das Letzte ihr
Blühende Rosen.
Und mit des ersten Worts
Heiliger Weihe
Lohnte sie freundlich mir
Liebe und Treue.
Als bei des Sternenlichts
Blinkendem Glanze
Endlich geschieden ward,
Sah ich das Ganze.

Pn.

Reise um die Welt.

** Sonne, Mond und Sterne, und Himmelsbläue und Weltenberge bespiegeln sich in Meeren, Flüssen, Bächen und Teichen, die Zeit spiegelt sich in der Ewigkeit, das Diesseits im Jenseits, die Vergangenheit in der Erinnerung, die Gegenwart im Augenblick, die Zukunft in der Phantasie, das Laster in der Tugend, der Schmerz in der Freude, die That in der Geschichte, die Kunst im Idealen, die Gelehrsamkeit im Streben, der Neid im fremden Besitz, der Trinker in der Flasche, der Liebende im Auge, der Arme im Reichen, der Geringe im Vornehmen, der Kranke im Gesunden, — kurz, die ganze Welt ist ein Spiegelsaal, und Mädchen wollte man es verdenken, wenn sie sich gern bespiegeln? Welche Unbilligkeit!

** Das sogenannte Einsagen oder Einflüstern ist auf Schulen ein eben so häufiger, wie wegen seiner Leisheit schwer zu behebender Mißbrauch; aber eben diese Leisheit ist es auch, die ihn größtentheils unschädlich macht; indem der ohnehin befangene Examinand selten mehr als einen verstümmelten Laut davon erhascht, der ihn im Grunde mehr beirrt als zurecht führt. Als ein theol. Professor einst seinen Examinandus fragte, wer der Verfasser der Vulgata sei? und dieser um die Antwort verlegen da stand, flüsterte ihm ein Mitschüler das Wort „unbekannt" zu; er aber verhörte die leiseren Erstlaute und erwiederte: „Kant."

** In einem magyarischen Theaterberichte aus Szegedin (im Regélö – Honmüvész) liest man Folgendes: „O, hätte ich Corregio's Pinsel, die Fähigkeit unsers Künstlers (Lendvay) abzumalen; könnte ich durch eine mächtige Posaune in das Ohr der Welt rufen; könnte ich die gewaltigen Orkane jenseits des Oceans verkünden lassen, welchen Künstler unser Vaterland besitzt!" —

** Ein Kaufmann in Iglau, Herr E. schickte seinen Lehrburschen, einen Neuling, mit einem Briefe auf die Post, ihn belehrend, daß er da eine Oeffnung finden werde, in welche der Brief hineinzuwerfen sei. Der Kaufmann erhält auf diesen und auf andere Briefe, die er durch den Knaben abschickt, keine Antwort, und seine Bestellungen werden nicht realisirt. Er geräth in Verzweiflung. Endlich löst sich das Räthsel. Da mit dem dortigen Postamt zugleich die Braugerechtigkeit verbunden ist, so geht die Postmeisterin an dem Tage, wo das Bier gebraut wurde, in den Keller, um den Empfang der Bierfässer vorzubereiten. Wie erstaunt sie, als sie daselbst einen Haufen Briefe entdeckt. Unter dem Briefkasten befand sich nämlich ein offenes Kellerloch, in welches der Lehrbursche alle Briefe hineingeworfen hatte.

** Der Bey von Tunis hat seine zehntausend Bände starke Manuscripten-Sammlung, worunter sich äußerst seltene und kostbare Werke befinden, zu einer öffentlichen Bibliothek bestimmt, worin alle Moslemins gegen Vorweisung eines Achtbarkeitszeugnisses Einlaß erhalten sollen.

** Wenn sich in Newyork ein Besuch meldet, und man ist nicht vorbereitet oder nicht geneigt, Gesellschaft zu sehen, so läßt man sich keineswegs verläugnen, sondern sagen, man sei beschäftigt. Da diese Antwort gegeben wird, ohne daß man weiß, wer der Besuchende ist, so findet man darin auch keine Beleidigung. Die Einführung dieses Gebrauchs in Deutschland wäre den Redaktionen gewiß recht wünschenswerth.

** Eine junge Spanierin, Donna Pepa, welche seit drei Jahren zu Coleah in Algerien lebte, schloß sich an eine maurische Karavane, welche nach Algier bestimmt war; der Zug wird von elementarischen Stürmen einerseits und von den Wachtposten des Abd-el-Kader anderseits bedroht, in die äußerste Gefahr, an den Rand des Verderbens, der Verzweiflung gebracht. Da ergreift das kühne Mädchen den Feldherrnstab, führt ihn durch vier entsetzliche Tage, kämpft sich siegreich durch alle Schrecknisse und Beschwerden und langt an der Spitze ihres Zuges wohlbehalten in Algier an.

** „Frau" und „frei" fangen zwar beide mit fr an, wie auch „Napoleon" und „Nachtwächter" mit Na; aber abgesehen von dem bekannten: lucus a non lucendo, vindiciren sich die Frauen von allen Freiheiten gewöhnlich nur die Gardinenfreiheit, um ihre Männer vollends zu unterdrücken; im Uebrigen sind die meisten, laut „freier" Wahl ihrer Sinne, aristokratisch, und lieben Staatsdienst, Uniformen, schöne Kleider, Behaglichkeit.

** Ein Forstbeamter, der krank gewesen war, wurde um die Art seiner Krankheit gefragt. „Ich hatte die Windröhrenschwindsucht" — war seine Antwort.

** König: Die Errichtung des Taubstummen-Instituts sei bewilligt. Minister: Sollte es nicht gerathener sein, solche Institute anzulegen, wo die ohnehin so vorlauten Menschen taub und stumm gebildet würden? König: Kommt's dazu, sollen Sie zuerst hinein.

** Meidest im Glück Du den Stolz, kannst Du das Höchste erreichen,
Fehlet der Stolz Dir im Leid, wirst Du des Niederen Knecht.

** Der Erzbischof von Gran in Ungarn hielt sich einen Hofpoeten, der gewöhnlich an seiner Tafel speiste. Einstmals schickte ihm der Erzbischof einen Teller mit Fisch und ließ ihm durch den Bedienten sagen, er möchte sogleich einen lateinischen Vers machen. Sogleich rief er laut:

Mittitur in disco mihi piscis ab archiepisco —
zu Deutsch: Einen Teller Fisch
Schickt mir der Erzbisch —

Aber — sagte der Erzbischof — hier fehlt die Sylbe Po. Der Dichter versetzte:

Po tunc addetur, potus mihi quando feretur
Of wird angestickt,
Wenn er mir Ofner schickt.

Hierzu Schaluppen.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 94. Am 7. August 1841.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Aus Zoppot.

Niemand hat an den nachtheiligen Folgen davon, daß in Danzig vor einiger Zeit ein toller Hund sich sehen ließ, schwerer zu tragen, als wir armen Badegäste. Nicht nur sind unsere Hunde in die Häuser consignirt, sondern sie werden auch, sobald sie sich auf der Straße sehen lassen, sofort erschossen. — Sie werden auf öffentlicher Straße mitten im Dorf erschossen!! — Was dies Schießen auf die Badegäste, unter denen sich doch auch manche Kranke befinden, für einen Eindruck macht, danach wird nicht gefragt. Die Hunde werden auf öffentlicher Straße mitten im Dorf erschossen, während im daneben stehenden Hause vielleicht eine nervenschwache Dame krank liegt!! — Daß die armen Thiere nicht sofort todt hinstürzen, ist natürlich, und man sieht sie daher blutend und mit zerschmetterten Gliedern sich oft noch eine Strecke Wegs hinschleppen. Und dann bleiben sie — finis coronat opus — noch von Sonnabend Abend bis Montag früh im Gebüsch nahe am Wege liegen — ein erfreulicher Anblick für die Badegäste, denen auf diese Weise ihre Spazierwege verschönert werden! — Und das Alles geschieht in Zoppot, anderthalb Meilen von Danzig!

Sonderbarkeiten berühmter Männer.

(Fortsetzung.)

Doch verlieren wir uns nicht zu weit von unserem nächsten Ziele, den Sonderbarkeiten berühmter Männer! Schon oben deutete ich auf die Genesis derselben hin, und ich füge hier nur noch hinzu, daß diese Wunderlichkeiten oft auch krankhafte Folgen übertriebener Kopfarbeit sind. Die Anhänger der Gall'schen Schädellehre könnten auch sagen: bei Männern, welche durch Naturanlage und Uebung ihrem Hirnkasten eine seltene Ausbildung gäben, kämen mit den rühmlichsten Geistesgaben auch die lächerlichen mehr zur Entwicklung, etwa wie auf einem fruchtbaren Acker bei günstiger Witterung mit den Früchten auch das Unkraut gewaltig aufschießt. Wie dem aber auch sei, genug, bei außerordentlichen Menschen erscheint Alles abnormer, als bei gewöhnlichen, und grade weil ihre kleinen Eigenheiten mit ihren großen Eigenschaften so grell kontrastiren, erscheinen sie uns so lächerlich. In der Wirkung des Gegensatzes, des Kontrastes liegt ein Haupterklärungsgrund, daß sich die Eigenheiten hoher Persönlichkeiten in unseren Augen leicht zu Sonderbarkeiten aufgipfeln. Wen z. B. würde es Wunder nehmen, daß ein fader Nichtsthuer und Tropf sich gern streckte und dehnte? Es ist seine Natur und fällt also nicht weiter auf. Wenn wir aber hören, der berühmte französische Rechtsgelehrte Jacques Cujas (Cujacius) habe nur auf dem Bauche liegend, der Länge nach auf dem Fußboden ausgestreckt, unter einem Wust aufgeschlagener Folianten studirt und sogar behauptet, er könne nicht anders als in dieser Lage arbeiten, so nimmt uns das Wunder; denn er war, was sein Jus anbetrifft, nichts weniger, als bequem. Seine enormen Quellenstudien und seine zahlreichen, so entstandenen Werke zeugen dafür. — Der Historiograph von Frankreich Endes de Mézerai, dessen Abrégé chronologique de l'histoire de France zu den genialsten, freisinnigsten älteren Geschichtswerken gehört, (es erschien zu Paris 1668), war ein höchst scharfsinniger, witziger Kopf. Mit seiner Liebe zur Aufklärung erscheint jedoch ein Zug aus seinem Leben im grellsten Widerspruche. Sein Lebensbeschreiber Laroque erzählt, Mézerai habe es sich zum Gesetze gemacht, nur bei Licht zu arbeiten, eine Liebhaberei, welche so weit ging, daß er selbst in der hellsten Sommerzeit den ganzen langen Tag in seinem Studirzimmer Licht brannte. Im späteren Alter (er starb 1683 im drei und siebenzigsten Jahre), hatte er sich so an das Lichtleben gewöhnt, daß er selbst, wenn er Besuch bekam, die Leute bei hellem Tage, das Licht in der Hand, hinausbegleitete, als ob die liebe Sonne für ihn ganz und gar nicht mehr am Himmel stände.

Das Nonplusultra eines Bücherwurms war jedoch ein anderer französischer Gelehrter, Varillas, welcher vier und dreißig Jahre lang nicht aus der Studirstube kam und in derselben als freiwilliger Gefangener ein klägliches Leben führte, nur, um Geschichte und Philosophie desto besser und ungestörter studiren zu können. Seinen Neffen enterbte der hochgelahrte Mann, als ihm derselbe einen Brief mit orthographischen Fehlern schickte! Um ein solches Austernleben recht zu begreifen, muß man sich noch die französische Lebhaftigkeit, Beweglichkeit und Liebe zur Geselligkeit hinzudenken.

Merkwürdige Gegensätze zu diesen beiden Büchermenschen bilden die zwei berühmtesten Gelehrten an der Leipziger Universität. Der Eine, der gefeierte Ritter Hermann, ist bei aller Gelehrsamkeit noch in vorgerücktem Alter ein Reiter comme il faut und erscheint in Reitkleidern, mit Sporen und Reitpeitsche nicht selten auf dem Katheder, und doch ist er der anerkannt tüchtigste unter den jetzt le-

benden Philologen. Der Andere, eine Großmacht in der theologischen Philologie, wählt sein Studirzimmer stets im lebhaftesten Theile des lebhaften Leipzig; die gelehrte Muße seiner Arbeitsstube erscheint ihm erst vollkommen, wenn er das Wogen und Summen des Handels- und Gewerblebens vor dem Fenster hört. (Fortsetzung folgt.)

Provinzial-Correspondenz.

Insterburg, den 31. Juli 1841.

Schon seit einer Reihe von Jahren her war das Gebäude der hiesigen höhern Realschule in einem höchst baufälligen Zustande, so daß schon verschiedene Klassenzimmer der Sicherheit wegen durch besondere Strebe- und Hebepfeiler hatten unterstützt werden müssen, weßhalb eine Hauptreparatur an demselben um so nothwendiger war, als der Raum der Lehrzimmer selbst für die täglich zunehmende Frequenz von Schülern sich viel zu gering bewährte. Aus diesem Grunde wurde also eine große Reparatur, oder so zu sagen, ein völliger Umbau, der bereits seit mehren Jahren intentionirt war, von der Königl. Baubehörde der Provinz veranschlagt und derselbe seit dem Ende des vorigen Monats von einem hiesigen Baukundigen auf Entreprise begonnen. Zu diesem Bau sind 3200 Thlr. veranschlagt, und da das Gebäude selbst zu den Kirchengebäuden gehört, so wurde die Gemeinde, wie hier zu Lande gewöhnlich ist, zur Leistung der nöthigen Spanndienste aufgefordert. Da sich jedoch seit mehren Jahren die Tendenz dieser Schule ganz geändert hat und die Anstalt aus einer in uralten Zeiten gewöhnlichen Kirchschule in eine höhere Bürger- und Realschule umgewandelt ist, so weigerten sich die Landbewohner des Kirchensprengels, die zum Bau nöthigen Gespanne zu leisten, und sollen, wie man hört, höhern Orts über diese Anforderung Beschwerde geführt haben. Nichts desto weniger schreitet der Bau mächtig vor und wird allem Vermuthen nach zur bestimmten Zeit, d. h. zum 1. October c., vollendet sein, da auch die herrlichste Witterung, deren wir uns in diesem Monat zu erfreuen haben, mächtig begünstigt. Die Unterbringung der verschiedenen Klassen in der Stadt hat, wie leicht zu ermessen, manche Schwierigkeiten gehabt, da wenig Wohnungen leer standen, so daß man selbst zu Speicherräumen seine Zuflucht nehmen mußte. Desto schöner und zweckmäßiger soll jedoch das neue Schullokal werden und in seinen untern Räumen, wie die Anlage jetzt schon deutlich erkennen läßt, sämmtliche 6 Klassenzimmer in ganz geeigneter Communikation, in seinen obern jedoch eine sehr bequeme und elegante Director-Wohnung und außer dieser den Zeichnen- und Prüfungssaal enthalten. — Am Anfange dieses Monats fanden hier in unserer Gegend verschiedene sehr heftige Gewitter statt, die sich an manchen Orten sehr verderbenbringend äußerten. Besonders hart empfand ein solches Gewitter in seinen Folgen die Stadt Tilse am 1. d. M., denn der Blitz zündete an verschiedenen Stellen der Stadt und legte mehre Gebäude binnen kurzer Zeit in Asche. In unserm Kreise traf dasselbe Schicksal das Dorf Swainen im Kirchspiel Aulowöhnen, in welchem besonders einem Bauerwirthe durch dasselbe arg mitgespielt ward, denn diesem wurde an selbigem Tage durch den Blitzstrahl seine Wohnung zerstört, eine Stute sammt dem Füllen auf der Weide erschlagen, und einige Tage darauf theilte seine Ehefrau, wie es heißt, durch ihre Unvorsichtigkeit dasselbe Schicksal. Zwar haben die Gewitter in dieser Zeit mehren Dörfern dieses Kreises nicht unbedeutenden Schaden zugefügt, doch war der damit verbundene Regen desto fruchtbarer, besonders für die durch die vorangegangene außergewöhnliche Hitze schon sehr ausgedürrten Felder, so daß gegenwärtig diese sich im schönsten Zustande befinden und mit Recht eine sehr gesegnete Ernte verheißen. Hiedurch sinken die Getreidepreise von Tage zu Tage immer mehr, und es steht zu erwarten, daß binnen Kurzem sie den niedrigsten Grad werden erreicht haben, da in wenigen Tagen die Ernte bevorsteht. Schon weht hier und da der Wind über die Stoppelfelder und verkündet den herannahenden Herbst. Man hat bereits frischen Roggen hier zu Markte gebracht und den Scheffel mit 22 Sgr. bezahlt, und in mehren Hinterstädten unserer Provinz soll der Preis desselben bereits auf 19 Sgr. herabgesunken sein. — Durch Feuersbrünste ist unsere Gegend im Laufe des Monats mehrfach heimgesucht und bei verschiedenen selbst der Verdacht der Brandstiftung vorhanden, weßhalb einige Individuen bereits eingezogen und dem Gerichte zur genauen Untersuchung übergeben sein sollen. — Auch haben sich bei den vielen Bauten, die in diesem Jahre hier und in der Umgegend ausgeführt werden, mancherlei andere Unglücksfälle ereignet und verschiedenen Personen das Leben geraubt. — In einer unserer Nachbarstädte endlich trug sich vor einigen Tagen ein höchst trauriges Ereigniß zu. Ein allgemein geliebter und geachteter Kassenbeamte suchte und fand seinen Tod freiwillig in den Wellen des Pregels, da bei der Revision seiner Kasse einige bedeutende Staatspapiere, welche auf eine unverantwortliche Weise verschwunden waren, fehlten. Der Unglückliche war Gatte, doch nicht Familienvater, und seine hinterbliebene Wittwe beweint einen doppelten Verlust.

Johannes Freimund.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 31. Juli bis 6. August 1841.

Die Stimmung an unserm Getreidemarkt war nicht so erhitzt wie in voriger Woche, da die Berichte vom Auslande nicht Erhöhungen der Preise an auswärtigen Märkten brachten, und man könnte den Stand des Marktes eher matt nennen. Es ist Mehreres gekauft, die Preise sind jedoch nicht erhöht, und ist wohl manche Partie billiger als vorige Woche verkauft worden, da die Speculation etwas nachgelassen hat, und nur bei anhaltend schlechtem Wetter könnte man ein Steigen der Preise erwarten. Im Laufe dieser Woche wurden an hiesiger Börse ausgestellt: 1499 Last Weizen, 20 L. Roggen, 26 L. Erbsen, 27 L. Gerste, 3½ L. Rübsen. Davon wurden verkauft: 977⅔ L. Weizen, 23 L. Erbsen, 3½ L. Rübsen; zu folgenden Preisen: Weizen 8⅔ L. 132—33pf. à 611 fl., 69 L. 131pf. à 590 fl., 10 L. 132pf. à 585 fl., 14 L. 132—33pf. à 583 fl., 5 L. 133pf. à 580 fl., 14 L. 130pf. à 577½ fl., 232 L. 131—32pf. à 570 fl., 27 L. 130—31pf. à 565 fl., 56 L. 131pf. à 555 fl., 90½ L. 130—31pf. à 550 fl., 34 L. 131—32pf. à 545 fl., 65 L. 130—32pf. à 540 fl., 1½ L. 130pf. à 535 fl., 6½ L. 126pf. à 500 fl., 350½ L. 130—32pf. zu unbekanntem Preise; Erbsen ½ L. à 270 fl., 5½ L. à 260 fl., 6⅓ L. à 245 fl., 6 L. à 225 fl., ⅚ L. à 215 fl., 4 L. zu unbekanntem Preise; Rübsen 3½ L. unbekannt. An der Bahn wurde bezahlt: für Weizen 60—100 sgr., Roggen 33—40 sgr., Gerste 20—28 sgr., Erbsen 33—44 sgr., Hafer 16—19 sgr. pro Schffl. Spiritus 17½—18 Tlr.

Hierzu zweite Schaluppe.